

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Republik. 1918-1930  
38 (1924)**

67 (19.3.1924)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-476225](#)

Die "Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für die Zeit vom 16. bis 31. März 60 Pfennig pro Jahr, für Abnehmer von der Expedition (Peterstraße Nr. 76) 75 Pfennig, durch die Post bezogen für den Umlauf 1.50 Goldmark.

# Republik

Preis 10 Pfennig

Einzelne-Sonntagszeitungen: Illustrierte oder deren Rasse für Kultur-Wilhelmshaven, am Umgang 5 Pf. Familienzeitungen 3 Pf., alle Anzeigen ausgenommen. Juwelen 7 Pf., Reklame 8. Illustrierte 25 Pf. Goldmark bei jährlicher Bezahlung so dem am Zeitungs-Lage lebhaften amtlichen Berliner Preis-Kurs.

Norddeutsches Volksblatt - Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland - Oldenburger Volksblatt

Hauptredaktion: Peterstraße 76,  
Fernsprecher Nr. 58

Wilhelmshaven-Küstringen, Mittwoch, 19. März 1924 • Nr. 67

Redaktion: Peterstraße 76  
Fernsprecher Nr. 58

## Vertagung im Hitler-Prozeß.

**Der letzte Tag der Beweisaufnahme.** — Ludendorff gegen Faulhaber. — Die „Patentlösung“. — Löffel spielt weiter den Söhn von Berlichingen. — Ehrhardt bleibt unauffindbar. — Freitag beginnen die Plaudoyers.

Wie schon gestern telegraphisch kurz berichtet, wurde die Beweisaufnahme im Hitler-Ludendorff-Prozeß gestern mittag beendet. Unter die tragische Stimmung wie aus Männern heut zu Tage;

Zu der Eröffnung des Kardeins Faulhaber bemerkte Luben-  
dorff: Das authentische Wortlaut der Rede des Kardeins in Neu-  
hannover ist trotz verschiedener an dem Kardein strittig ge-  
wählten in der deutschen Presse nicht veröffentlicht worden.  
Daraum darf Wissenschaftliche einige Redewendungen des Kar-  
deins sehr verständlich nicht ausgeschlossen. Nach der „Reichs-  
gerichts-Entscheidung“ hat der Kardein den Reichstag und den deut-  
schen Einheitsrat als verbrecherisch beurteilt. Wenn  
Kardein Faulhaber antwortet, ich hätte gesagt, er hätte die Ver-  
leistung des „Uultants“ für einen Volksvertragsabschluß so muß ich es  
tun, daß ich davon nichts gesagt habe. — Weiter habe ich noch  
noch keine Außerungen zu machen. Ich hatte anfanglich ge-  
plänet, daß auch der König einen Einfluß auf diesen 2. Krieg aus-  
übt habe. Nunmehr erklärte ich ausdrücklich, daß ich nicht mehr  
daran glaube. Dies worteten möchte ich erklären. General von  
Löschner hat über Herrn Scheubner-Richter eine Redewendung ge-  
braucht, die mich überaus stark hat. Scheubner-Richter ist den Ge-  
trübs- und schrecklichen Tagen in Schlesien und mit glühendem Herzen für das Vaterland hin-  
gegangen.

Die Verhandlung wendete sich dann zu einem Artikel im „Be-  
richterstaat“: Der Ludendorff geäußerte hat. Vor-  
haben: In diesem Artikel findet sich der Satz: Die böhmisches  
Regierung führt den Föld durch Kampfgenossenschaft zur völkischen  
Einheit. Was haben Sie darüber gesagt? Luben-  
dorff: Freiheit der deutschen Kampfgenossenschaft ist nicht möglich. Kampf-  
genossenschaft ist eben zu einem, sondern der deutsche Kampfgenossenschaft  
ist nicht mehr möglich. Aufstellung die Kampfgenossenschaft aber kann die  
für das Deutsche, was wir haben, für den Deutschen Volk, ein-  
geleitet bereits sind. Das ganze Volk müßte in diese Kampf-  
genossenschaft aufgenommen werden können. Wer wird der Vor-  
wurf gemacht, daß ich während des Prozesses die Tatsache nicht  
vertreten habe. Ich kann Ihnen nicht vertreten. Diesen Vorwurf  
mache ich Ihnen heute selber. Glauben Sie, daß auch mir ein An-  
spruch dabei gewesen wäre? Nein. Vorhaben: Seit drei  
Wochen haben Sie 22. Dezember haben Sie erklärt, man sei sich  
hier darüber einig, doch die Lösung der deutschen Frage nur auf  
gewaltstümlichen Wege erzielen müsse. Luben-  
dorff: Ich habe mich dann hier in die Bedenfung der  
anderen Einwiderungen verdrückt, und meine Aussicht am 22. Dezember war nicht mehr dasselbe, als am 8. November. Sie  
wissen doch, daß die Minister abgesetzt wurden, als Sie in den  
Bürgermeisterkabinett kamen. Wollten Sie das nicht? Haben Sie  
geahnt, daß Oberst abgesetzt ist? Luben-  
dorff: Nein! Vorhaben: Willen Sie behaupten, daß Sie am Abend des 8. November noch  
an dieser Patentlösung weiter arbeiten wollten, daß keine militärische  
Hilfe gemeint war, sondern ein politischer Druck? Luben-  
dorff: Selbstverständlich. Vorhaben: Haben Sie persönlich an  
einen militärischen Marsch nach Berlin gedacht? Luben-  
dorff: Nein! Hitler fragt, ob Hitler davon möglich ist. Luben-  
dorff am 5. oder 6. November eines Vaters nach Berlin schreibt,  
um jemand zu holen, der die oft gewünschten wirtschaftlichen Ver-  
hältnisse gewinnen sollte. Hitler weiß die Adresse. Vorhaben:  
Der (an Luben-  
dorff): Sie wussten doch, daß es sich um die Neu-  
bildung einer Regierung handelt? Luben-  
dorff: Nein. Aber ich  
habe mich auf nach vorhenden bestellt. Ich habe die  
Bestellung des Regierers nicht bestellt. Der (an Luben-  
dorff): Sie wußten, daß Hitler über die Neubildung der Regierung mit nichts  
zu tun gehabt hat. Luben-  
dorff: Ich kann mich nur auf  
meine Aussicht beziehen, die ich damals ausgeschlossen habe. Ich habe  
die Tatsache gewußt unter Ausschluß des freien Willens des  
Vaters. Ich habe mich der neuen Regierung zur Verfügung gestellt  
und diese neue Regierung vor, für mich ein Amtspächter,  
das ich durch Männer aus dem Nord ergründen sollte, und au-  
ßerdem mit der bayerischen Staatsregierung und den bayerischen  
Verbündeten wieder dann der Druck auf den Reichskanzler aus-  
übt werden. Staatskanzler Oberst: Ich habe einen Artikel, der  
in einer Auskunft gefunden wurde und der von der Hand  
des Geißlers vorbereitet wurde. Luben-  
dorff: Den Artikel an-  
lehnen: Das ist von meinem Hand. Der Artikel kommt nicht von  
mir, aber fortwährt er von mir. Ich kann nicht sagen, von wem  
der Artikel kommt.

Der Vorhaben wendet sich an Hitler mit der Frage, ob er mit  
Zudenoff über die Frage, welche diktatorischen Bedingungen er haben  
sollte, gesprochen habe. Hitler führt hierzu aus, er habe niemals mit  
Ludenoff über konkrete Fragen gesprochen. Vorhaben: Ich

hoffe das Beweisaufnahmeverfahren und möchte anmerken, die  
Frage der Blüdders zu befreien. Erster Staatsanwalt Dr.  
Stengel: Ich habe über die Vernehmung des Major des Hamburger  
Gesellschaftsclub beauftragt. Vorhaben: Das Beweisaufnahmever-  
fahren ist geschlossen. Das ist auch der Gesellschaftsclub. Erster  
Staatsanwalt: Ich bitte darüber, ob die Blüdders in öffentlicher  
oder nicht öffentlicher Sitzung behandelt werden sollen, in nicht  
öffentlicher Sitzung zu beraten.

Es wird bekannt gemacht, daß die erste öffentliche Sitzung am  
Freitag vormittag stattfindet. In dieser Sitzung wird dann auch der  
Gesellschaftsclub darüber bekannt gegeben werden, ob die Blüdders  
in öffentlicher oder nicht öffentlicher Sitzung gehalten werden sollen.

Sie bemerken also, daß gestern wieder Löffel nach Ehrhardt für  
das Gericht zu erscheinen waren.

### Unzulängliche Ergebnisse.

Die neuen Beamtenchäler.

Die im Reichsfinanzministerium stattgefundenen Verhandlungen  
mit den Organisationen der Beamten hatten einen Verlauf,  
der unbedingt Enttäuschung herverriefen muß. Neben einer Er-  
höhung von 10 Prozent der Gehaltsniedrig gehaltene Beamten-  
organisationen brachte die Regierung unter Verhandlungen, die über  
den Ortsausschlag einen Wohnungsgeldabzuschlag in Vor-  
schlag. Der Wohnungsgeldabzuschlag ist in diesen Tarif-Massen  
und beträgt in der Ortsklasse A bei einem Grundgehalt bis 1082 Mark  
250 Pfennig, bei einem Grundgehalt bis 1068 Mark 300 Pfennig usw.  
Von diesen Beträgen sollen jedoch zunächst nur 80 Prozent gezahlt  
werden. Die Kindergünstlungen sollen fünfs monatlich 12,  
14,30 und 16 Mark in den einzelnen Stufen betragen; die Frauen-  
zulage wird nicht erhöht.

Bei einem lebigen Beamten der Gewerbe 3 (Schaffner), Orts-  
klasse A in B. Berlin, Hamburg und andere Großstädte, ergibt sich  
nach dieser Regelung ein Gehaltszufluss von 1110 Mark, ohne Be-  
rücksichtigung des Steuerabzuges. Die Organisationen haben dieses  
Gehalt mit Fortschritten absolviert und sich alle weiteren Schritte  
vorbereitet. Die Regierung begnügte sich mit dieser Entgegnung.  
Die nur Rücksichtnahme gegenüber dem Gesamt-  
interesse, der Landwirtschaft und dem Handel steht, auf der  
eigentlichen Welle der Beamten, Angestellten und Arbeitnehmer aber  
dieses Zwecks herauswirtschaftschaft, nicht verwunderlich.

Die Kommunisten geht mehrheitlich einer durchaus wahren Weg.

So lebten Bremen und München am gleichen Tage.  
Wie viel objektivere Weise sich hinter den von Idealismus  
triebene nationalen Wahlen der Rechtsradikalen verbirgt.  
Sind dies zufällige Ercheinungen? Gar nicht. Wir  
haben diese Weise überall gesehen, wo der Rechtsradikalismus  
in Aktion trat. Wir erlebten sie bei der Ermordung  
Erbbergers und Rothenburgs, nicht nur in diesen Taten  
selber, sondern in dem Jubelgeheue, das nationalistische  
Blätter und Zürcher, bezeichnenderweise auch Vertrags-  
treter der christlichen Radikalen — Posten, über die  
Ermordung ihrer politischen Gegner anstimmten. Wir erlebten  
diese Weise in den Kopftagen, es sei nur erinnert  
an das Blutbad von Münsterstadt und die Erschiebung in  
der Sandgrube. Das Einige, worin sich die Bremische  
Zat von diesen Vorgängen unterscheidet, ist die ganz be-  
sondere Bestialität und Roheit, mit der hier die Schuldigen  
zu Werk gingen.

Aber diese Bestialität wurzelte nicht in der zufälligen  
Person des Täters, sie wurzelte tiefer in der bewußt militärischen  
Einstellung des völkerlichen Bewegung. Hier reisen die  
moralischen Früchte des Kaiserreiches und des Adob-  
gebärs. Hier sieht man die fältlichen Erfolge der viel-  
gepreisten Erziehung im altpreußischen Geiste. Man muß  
diese Früchte bereits vorzusehen, wenn man nur einmal  
die besondere Sprache, die sich in diesen Kreisen entwickelt  
hat, in ihren charakteristischen Redewendungen darwühn  
studiert. Es hat sich eine ganze Wörterminologie ent-  
wickelt, die durch ihre zynische Sachlichkeit das Grauen  
der schländigen Menschen erregen mag.

Die Sachlichkeit ist durchaus gewollt. Mit derselben  
Kaliabilität, mit der die Menschen früher zum Massen-  
mord im Kriege gedrillt wurden, werden sie jetzt zum Ab-  
schlachten des „inneren Feinds“ abgerichtet. Eins muß  
man Herrn Ludendorff und seinesgleichen lassen: Genit-  
tionalität liegt ihnen meilenfern. Zur Errichtung ihrer  
Ziel schreiten sie vor keiner Brutalität zurück. Ein Bruch  
des Rahmenes auf die Republik ist ein „Abreisung“, ein  
Gedrängt ist eine „Idioten-weiss-rote Sache“ und Gegner  
„legt man um“. Selbst in den tiefsten Tiefen der Mensch-  
heit, selbst in der Verbrecherwelt und in ihrer Sprache ist  
das Verbrechen niemals auf derart tödlich-nüchtern  
Formeln gebracht worden.

Aber hinter dieser Sachlichkeit lauert die Grausamkeit  
der Gefinnung. Furchtbare steht der Arbeiterschaft bevor,  
sobald Menschen dieses Schlages das Heft der Regierung  
in die Hand bekommen. Es gibt keine altherore Redens-  
art, als die oft von den Kommunisten gehörte: Es sei ganz  
gleichgültig, ob die Regierung gewollt in die Hände der  
Menschen gelange, denn schlimmer als jetzt könne es doch nicht  
werden. Falls die Arbeiterschaft aus diesen Schwund her-  
auft und löst sie durch ihre Gleichgültigkeit oder Boshaftigkeit  
die Reaktion bei den kommenden Wahlen aus. Rader gel-  
lungen — was durchaus verhindert werden kann, wenn es  
nur ernsthaft gemacht wird — dann werden die Menschen  
gleichgültig nach den Wahlen furchtbar die Augen auf- und  
übergehen.

Verhandlung gegen die Medenburger Rohlinge zu Ende  
ging, wurde in Bremen der sozialistische Stadtrat Dr.  
Ruhbau als Zeuge über seine Verhaftung durch die  
Hitler-Polizei vernommen. Man weiß, daß es bei der Ver-  
haftung der sozialistischen Stadträte nicht glimpflich zuging, daß  
Misshandlungen, Todesdrohungen und Bestrafungen nur so bogten. Die gleiche reaktionäre Presse, die über den  
durchaus vernünftigen Gefangen erobert hat, ist über diese  
Verhaftung und ihre Begleitscheinungen mit Still-  
schweigen hinweggeglitten. Dabei ist wohl aus die-  
se

### Die Schule der Roheit.

München und Bremen — gibt es da einen Vergleich?  
Die Angestellten gehörten der gleichen Richtung an, den  
jüdischen Nationalsozialistischen bzw. ihrem norddeutschen  
Abflach, der Wölfischen „Freiheit“-Partei. Aber kann man  
daraufhin daraus den vierbündigen Totschlag an einem  
wirklichen oder vermeintlichen Spiegel in Bremen sehen  
mit dem politischen Verbrechen des Hochverrats?

Der Justiz hat gewollt, daß die Bremische von selbst in  
die Erziehung tritt: *Na komm gleich los, an dem kann*







## Die deutschen Werke als Schornmacherbetrieb.

In der öffentlichen Werftarbeiterversammlung, die gestern im "Schützenhaus" stattfand, gab Genosse Mayer einen Bericht über die Entwicklung des Kampfes in den Geschäftsweltbetrieben. Zu der Versammlung waren auch Einladungen an die hiesigen Geschäftsführer und die städtischen Behörden ergangen. Von den Stadtobern waren die Bürgermeister Dr. Kellermann und Tügler erschienen.

Der Vertrag ging des Kampfes ist unseres Erfolgs durch jährliche Verstärkung bestätigt. Doch entnehmen wir den Ausführungen des Genossen Mayer folgende zusammenfassende Notizen. Nedder wies darauf hin, daß durch diese Versammlung zum Ausdruck komme, daß der bisherige Arbeitsfrieden, wie er durch die Werftarbeiter von Kämpfen bisher verhindert, abgelistet wurde; doch die ehemaligen Staatsarbeiter zum Teil unter den gleichen Bedingungen arbeiten müssen wie die Arbeiter in den Privatbetrieben schon seit Jahren. Die Forderung davon ist, daß die Arbeiter diesen Verträgen in Zukunft Rechnung zu ziehen.

Die Ausperrung ist eine Folge des Verhaltens der Arbeiter, die den Schiedspruch nach über die 84-Stundenwoche, der nicht im Rahmen der übrigen Schiedsprüche gestellt sei, ablehnen. Es wurde in Abwesenheit der Arbeitsaufsicht geäußert und dann zwei Tage für verbindlich erklärt. Die Geschäftsführer zeigten sich besonders hässlich und es ist sehr verdächtig, daß alle Leistungserwartungen nur in ganz geringen Dingen in Bezug auf die freiwillige Vereinbarung ihre Regelung finden und es nicht genügt, daß das Reichsverkehrsministerium große Fällung eines Schiedspruches anordnet. Aber auch diese Schiedsprüche machen in vielen Fällen von den Werkstätten nichts her, sondern sie legten noch eigenem Erneuerung die Rahmen fest. Auch die Entscheidungen, die die Rohnahme einfließen, haben sie bestimmt.

Deshalb mußte es nun so mehr ausfallen, daß der Schiedspruch über die Arbeitzeit so rasch für verbindlich erklärt wurde. Das ist nun dadurch zu erklären, daß der Schöpfer in Hamburg den rechtlichen Tarifvertrag nicht unterschreibt. Der Tarifvertrag darf nur am Ende eines Quartals gefündigt werden. Nur dort, wo die Arbeitzeit unter acht Stunden beträgt, ist eine Ablösung laut der Arbeitszeitverordnung möglich. In dem Tarifvertrag ist vorgesehen, daß Nebenstunden geleistet werden können, wenn der Betrieb es erfordert. Bei den Deutschen Werken in Rüstungen wurden seit zwei Jahren oft Stunden überhaupt nicht mehr gearbeitet. Es wurden Schichten von 14 bis 16 Stunden geleistet und Nebenstunden geleistet, so daß in den einzelnen Betrieben 9 bis 10 Stunden gearbeitet wurden. Dafür geschah auch in anderen Orten, so daß kein Anlaß zur Kündigung vorlag, so daß der Tarif am 1. April überhaupt abfiel. Der Schöpfer ist nicht mehr vertraglich, wie durch den Tarifvertrag der Seeschiffswerften hindurchzufinden, aber trotzdem erfolgte der Schiedspruch zu Utrecht. Jetzt soll die Arbeitzeit verlängert werden, um die Werftstadt zu heben. Die Rahmen sind aber deutlich niedriger.

Nachdem nun notwendig, daß die Arbeitzeit verlängert wird? Die Arbeitzeitverordnung hebt den innerbetrieblichen Ablösungsrecht auf. Auf den Deutschen Werken sind die Arbeiter von 3400 auf 1400 verringert. Aber auch für diese Zahl keine Arbeit vorhanden, wenn wenig Aufträge sind. Eine Arbeit wurde gestoppt und die Arbeiter arbeiteten nur fünf, später vier Tage in der Woche. Dieser Zustand hielt bis in den letzten Tag vor der Ausperrung an. Die Deutschen Werke hatten also an keine Bruststellung, die Arbeitzeit zu verlängern. Durch die Verlängerung der Arbeitzeit wird das Herz der Arbeitlosen noch größer und die Unterstellungen, die die Gemeinde zu leisten haben, erhöhen sich. Anders wäre es, wenn alle Kräfte Beschäftigung hätten, dann würden sich die Arbeiter nicht weigern, gegen entsprechenden Widerstand mehr Stunden zu arbeiten.

Die Abschaffung des Schiedspruches, für die 90 Prozent der Werftarbeiter stimmt, erfolgte nicht allein wegen der Verlängerung der Arbeitzeit, sondern auch wegen der geringen Entlohnung, die nichts anderes bei uns der Januar-Schiedspruch vorsieht. Die Werftarbeiter sind in der Norddeutschen Gruppe der Metallarbeiter diejenigen, die ihre Arbeiter am niedrigsten entlohnen. Sieben Monate lang haben die Werftarbeiter die Löhne nicht bezahlt, die durch die Schiedsprüche festgestellt wurden. Die Werftarbeiter haben eine Duldung ohne gleicherlei gezeigt. In anderen Berufen in den Werkstätten werden

um 50 bis 70 Prozent höhere Löhne gezahlt. Der Höchsttarif für die Werftarbeiter beträgt 41 Pfennig nach dem Januar-Schiedspruch. Darunter befinden sich noch 25 Lohnhäuser. Außerdem sollen jetzt höher zwei Ortsschaften noch eingefügt werden.

Als die Anträge auf den Deutschen Werken über die neuinständige Arbeitzeit ausgingen, wurden, haben sich die Arbeiter bereit erklärt, 8-10 Stunden zu arbeiten, wenn der Betrieb es erfordert. Die Deutschen Werke, die in den Verhandlungen mit den Seeschiffwerken bildet einen neutralen Standpunkt eingenommen hatten, erklärten: sie müßten den Raumstudien durchführen.

Jetzt fand eine 130.000 Werftarbeiter ausgesperrt. Der Schöpfer der Beschäftigung hat eine Rolle gespielt, wäre der nicht so ungünstig, hätten die Werftarbeiter die Ausperrung nicht vorgenommen. Die Arbeiter konnten sich in den Hamburger Verhandlungen nicht durchsetzen und es ist jetzt der Arbeitsminister angekommen, um einzutreten. So kommt den Werftarbeiter nicht darum, die Arbeitzeit zu verlängern, sondern, so der Tarifvertrag nur bis 31. März läuft, geht es auch um den neuen Tarif und es soll so auch abgebaut werden, z. B. Urlaub und Arbeitszeit.

Genosse Mayer berichtet dann über Streikarbeit der Werftarbeiter in anderen Werken. Die Belegschaften zeigen nicht aus den Betrieben herausgekommen, werden wohl aber mutigen Eltern darum auffordern, doch sie nicht zu Arbeiten herauszutragen, wenn mit ihrer Ausbildung nicht gerechnet wird. In solchen Fällen muß die Ausbildung der Lehrlinge aufgehoben werden. In den Deutschen Werken ist vielleicht, die Lehrlinge zu Gutsarbeiter zu vernehmen. Diese Arbeit ist für schlechte Arbeiter große Gelegenheit, um so mehr aber für die jugendlichen Lehrlinge. In den anderen Werken werden auch die Kriegsbeschädigten über 50 Prozent weiter beschäftigt. Auch hier haben die Arbeiter diesen Arbeitstag und den daraus resultierende neue Stunden zu leisten. Trotzdem in anderen Säulen auf diese Personen Müßigkeit genommen wurde, haben die Deutschen Werke in Rüstungen sie mit aussperrt. Den Kriegsbeschädigten ist aufgegeben, flagbar gegen die Deutschen Werke vorzugehen.

Die Ausperrung ist die erste Kampfmahnung, doch der Schiedspruch der Betriebe werden die Werken diese bald wieder öffnen, in der Hoffnung, die Arbeiter werden bereit sein, neue Stunden zu arbeiten. Dann kommt die entscheidende Stunde für die Arbeiter. Eine Minderheit der Werftarbeiter war nicht für die Ausperrung, weil der Schaden so groß ist. Den Deutschen Werken kostet die Ausperrung wohl 10.000 bis 18.000 Mark pro Tag. Die Werftarbeiter, die Schaden haben, würden darüber beruhigt, doch damit zu rechnen ist, daß wenn die Betriebe geöffnet würden, die Arbeiter zurückfließen. Ebenfalls würden die schwangeren Eltern in Umlauf gesetzt und drei Arbeiter, die die Firma Ullmann beschäftigung erhalten hatten, stehen vor der Tarife, die sich eventuell wieder entlassen werden.

Die Stimmung der Arbeiter, auch der unorganisierten, ist vorzüglich. Auch die haben unter den schlechten Verhältnissen zu leben. Wohl ist die Unterstellung nicht so hoch wie im Frieden über Metallarbeiterverein wurde, in dem nächsten Woche 7000 Kollegen in der Ausperrung sind, im Streit haben), aber dank der Hilfe der übrigen Bevölkerung kann den Ausperrten ein gemäßigtes Leben an Unterstellung gewährt werden. Die Werftarbeiter in den einzelnen Städten ist am letzten der Ausperrungen. Die Sammlungen wurden zum Teil mit Hilfe der städtischen Behörden durchgeführt. An ersten Stelle steht Niel, wo die Ausperrten ungefähr das sechsfache was sie an Zehn bekommen. Auch in Hamburg und Bremen werden große Mittel aufgebracht und vor allem die Kinderförderung durchgeführt. In Niel ist nicht ein Kind, was nicht jeden Tag ein normales Mittagessen und Kleidung erhält. Die Stellung der Pächter ist nicht eindeutig. Nichtsdestotrotz verhalten sich in anderen Orten, wie Niel, Hamburg, Bremerhaven und Vegesack, zeigen sie volles Verständnis.

In den Pächterhäusern sind die Verhältnisse zurzeit bestreitigend. Es wurden von einzelnen Geschäftsführern größere Quanten Brot, Bohnen, Ecken, Tafel und Milch geliefert. Es ist zu hoffen, daß auch die bisherigen Geschäftsführer, die ja ein Interesse an der angemessenen Entlohnung der Arbeiter hat, gleich in den anderen Städten Verständnis für die Lage der Arbeiter zeigt. Allen voran geht natürlich der Konsum und Sparverein, der Gutscheine über 5 Mark herausgegeben habe, auf den Ausperrten entnommen könnten.

Waldwinter.  
Roman von Paul Kellner.

(Werktagsverboten)

„Es hat das nun müssen, sonst wäre er kein guuter Mensch. Auch Ihre Schwester hat sich mit Ihrem Vater verlobt.“  
„Sie möchte sich frei von mir und lade hart und geschnödig.“  
„Ach! Ach die! Das gönne ich. Die verschreiß jetzt etwas und dreht es gleich darauf, die läuft heute ihren Mann fort und kommt morgen wieder.“  
„Ich verfügte, Ihnen noch wieder an mich zu ziehen. Was sollte ich sagen?“  
„Was ich mit Ihnen auch für diese erste Begegnung ausgekommen bin, jetzt hätte ich mich eigentlich freilich viel etwas besser gefühlt.“  
„Marianne! Sie haben mir oben eben die Wohnung erschafft, doch Sie mich einfach hätten damals, als ich im Waldhöfchen lag, wohl ich meinen Tochter verziehen.“ Das kann nicht wahr sein; denn in Ihren Augen sind Freude, die keinen unterschiedlichen Haß und keine Freude haben, Verdröd und Gimpel.

„Sie hand auf und sag mich vorwurfsvoll an.“  
„Werden Sie mich nicht helfen? Wenn ein Mensch in der sozialen Leidenschaft — und bedenk — ein Verbrechen begeht, wie Hartwig kann ich ihm verzeihen.“ Aber der andere, der der genau hat, ist es so teig, so niedrig und elend, so gemein, das ist ein so schreckliches, unmerkbares Verbrechen, ein langsam, quälernder Mord an einer alten Frau, ein Verbrechen an unzähligen eigenen Kindern, das mir — doch mir vor ihm graut.“

„Marianne! Können Sie denn gar nicht ein wenig Mitleid mit mir haben? Denken Sie doch an mein Leben, seine Eltern, seine Freunde, an Ihr Alter, an sein dreckiges Leben; denken Sie doch daran, ob Sie heute oder morgen sterben kann.“

„Lassen Sie mich!“  
„Sie wollen gehen, Marianne?“

„Ach! Sie bemühen sich umsonst! Es hat gar keinen Zweck! — Das hat mir dieser Mann das letzte genommen, was ich noch habe: meine Tochter und Sie!“

„Marianne, hören Sie mich doch an! Weinen Sie! Ich muß Sie mit Ihnen reden; ich mag Ihnen noch viel sagen.“

„Sie Sie fort.“  
„Ich schließe mich in den Stuhl, in dem Sie gesessen, und schaue Ihnen noch den denkmalen Gedanke.“

„Gott tot war ed in mir.“  
„Ich war gesüchtig. Die Liebe war bestellt.“

„Nach einer Woche kam Waldhöfer. Waldhöfer erzählte ich ihm, was ich wußte.“ Sein Gesicht war sehr rot.

„Es hat wohl so kommen müssen,“ sagte er. „Sie haben ihr doch nicht gesagt, daß der Vater heute hierher kommt?“

„Nein! Es war ja so ausgedacht!“

„Es ist gut! Sie darf heute und die nächste Zeit nur den Vater sehen. Wir müssen Zeit gewinnen.“

„Wir werden nicht erreichend — gar nichts! Ihr Herz ist nicht zu gewinnen. Sie das gar keinen!“

„Ich kenne mich rechtlich an der Hand.“

„Lieber Freund! Das können Sie doch nicht sagen! Sie wissen doch, daß ich ein Herz hab. Willen Sie nicht Geduld haben? Es ist ja schwer, wenn man jung ist. Aber wollen Sie's nicht versuchen?“

„Was ist Sie jetzt?“

„Sie ist oben in ihrem Zimmer. Sie hat sich eingeschlossen. Denken Sie davon, wie ungünstig sie ist. Sie müssen auch verzögern und verstehen lernen.“

„Ich will ja alles — alles! Aber Sie — Sie hat keinen guten Willen. Ich hab' gar keine Hoffnung.“

„Kommen Sie jetzt mit! Sie dürfen hier nicht so allein sitzen. Wir werden ins Dorf hinauszen, um das Rothe zu besorgen.“

„Das lassen wir. Wir sprechen mit Sternhöfe und seiner Frau wegen eines Kindes.“ Das ist das Allernormativste sagten wir ihnen. Sie waren ganz willig, auch die Frau, und Sternhöfe versprach, einen Schritt mit ein paar schnellen Wörtern zu befehlen.

Dann gingen wir nach Hause. Marianne batte ihr Zimmer noch nicht verlassen. Selbst Ingiborg hatte sie nicht eingelassen.

Zum Mittagessen kam sie nicht darunter. Es war eine traurige Weisheit. Draußen war es so triste und dümmlich, als wenn wir nicht weit von Thüringen.

„Roh den Egen, das ich Waldhöfer, mit mir in mein Zimmer zu kommen. Er ist es. Wir sprechen wenig, aber ich war doch nicht allein. Die Geschichte von der blonden Bertha, die er mir einmal erzählt hatte, fiel mir ein.“ Ich ging in mein Schlafzimmer, hob das Bild der unerträlichen Bildung von der Wand und brachte es in den Sonnenraum.

„Diese Mutter war gerade wie diese, und sie ist auch so,“ sagte ich.

„Bließlest; aber Sie sind nicht wie der Gros. So kann schon nicht alles gut werden. Drogen Sie das Bild wieder hinein!“

„Ich möchte es hier nicht,“ sagte ich.

Die Tür ging auf. Marianne kam. Ich konnte das Bild nur gerade noch in einen Schrank stellen. Marianne blieb stehen und las auf das Bild. Sie lächelte darum, aber sie sagte nichts darüber. Sie mochte sich nicht draußen an mir.

Unterschiedlich ist die Stellung der Werken zur Ausperrung der Kriegsbeschädigten. Auch die Verbindung mit den Betriebsräten wurde aufrecht erhalten. Die Deutschen Werke hier führen aber im Gegensatz zu den anderen Werken. Hier hat man jede Verbindung mit ihnen abgebrochen.

Zum Schlus erwähnt Genosse Mayer noch, daß auch die Deutschen Werke für den Kampf zeigen möchten, denn es sei zu hoffen, daß auch, wie an anderen Orten, den hiesigen Arbeiter die Unterstützungen zuteil werden. Spenden für die Ausperrten werden im Metallarbeiterbund, Petersstraße 76, angenommen (Zel. 208) und auch von den Ausperrten auf Wunsch abgezahlt.

Eine Aussprache fand auf Beschluß der Ausperrten-Kommision nicht statt und nach den Ausführungen des Redners wurde die außerordentlich gut besuchte Versammlung geschlossen.

## Neunstündige Arbeitszeit auf der Marinewerft?

Die Marinewerft gibt durch Anschlag folgendes bekannt:  
1. Anfrage beforderte Überlastung und dringender vorliegender Terminarbeitszeit ist erforderlich, daß vom 19. März ab folgenden Terminen bis 9 Stunden täglich gearbeitet wird:

Maler-, Tisch- und Ausperrten-Kommision der Marinewerft und sämtliche Betriebe des Marinewerftes und sämtliche Betriebe des Marinewerftes und Strombauhofs.

2. Die Frage, ob bei der längeren Arbeitsdauer in diesen einzigen Betriebsabteilungen die neunte Stunde mit Überstunden zu zählen oder als normale Arbeitsstunde zu begreifen ist, kann nach Rücksicht der Marinewerft augenblicklich noch nicht entschieden werden.

Entscheidung darüber folgt später.  
3. Dienstzeit der Betriebsbeamten und Angestellten der betriebsbetriebe in die gleiche wie die der Arbeiter (7 bis 12 Uhr und 12.30 bis 14.30 Uhr). Dienstzeit der übrigen Beamten und Angestellten, deren Tätigkeit in unmittelbarem Zusammenhang mit den oben erwähnten Betrieben steht, ist, falls ebenfalls.

Das bedeutet, daß für die in Frage kommenden Betriebe die 9-stündige Arbeitzeit eingeführt wird. Wie müssen verlangen, daß die Marinewerft, die ein Reichsbetrieb ist, sich nicht zum Schanden des Betriebsleiters und der Marinewerft zusammengesetzten, um die Arbeitszeit der Werftarbeiter herabgesetzt.

Am Ende steht wieder je die Lehrlinge zu Streikarbeiten herangezogen.

Zur zwei Niedergangsmalungen in Lehe und Geestemünde, Stadt Lehe (Schede) und Bremervörde Tonhalle, hatten sich die ausgesperrten Werktagsarbeiter zusammengefunden, um den Situationsbericht des Kollegen Vandgraf über die in Hamburg stattgefundenen Verhandlungen eingehören zu können.

Am Ende steht wieder je die Lehrlinge zu Streikarbeiten herangezogen. Dagegen müssen die Eltern eingreifen. Wohl ist die Unterstellung nicht so hoch wie im Frieden über Metallarbeiterverein wurde, in dem nächsten Woche 7000 Kollegen in der Ausperrung sind, im Streit haben), aber dank der Hilfe der übrigen Bevölkerung kann den Ausperrten ein gemäßigtes Leben an Unterstellung gewährt werden. Die Werftarbeiter in den einzelnen Städten ist am letzten der Ausperrungen. Die Sammlungen wurden zum Teil mit Hilfe der städtischen Behörden durchgeführt. An ersten Stelle steht Niel, wo die Ausperrten ungefähr das sechsfache was sie an Zehn bekommen. Auch in Hamburg und Bremen werden große Mittel aufgebracht und vor allem die Kinderförderung durchgeführt. In Niel ist nicht ein Kind, was nicht jeden Tag ein normales Mittagessen und Kleidung erhält. Die Stellung der Pächter ist nicht eindeutig. Nichtsdestotrotz verhalten sich in anderen Orten, wie Niel, Hamburg, Bremerhaven und Vegesack, zeigen sie volles Verständnis.

In Sachsen-Anhalt ist die Ausperrung der Werktagsarbeiter im Hafen von Bremervörde. Die Technische Nothilfe im Hafen eingezogen, um Leidensmittel, insbesondere Fleisch, das wegen des Hafenarbeitsstreiks sonst den Verderben ausgesetzt sein würde, zu liefern.

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche). Sie übersteigt somit den bei ungünstiger Arbeitsanlage in den Vorjahren erreichten Höchststand um das Vielfache. Die weitere Entwicklung der Lage ist noch nicht abzusehen.

Ein Jahr der Technischen Nothilfe im Hafen von Bremervörde. Die Technische Nothilfe ist im Hafen eingezogen, um Leidensmittel, insbesondere Fleisch, das wegen des Hafenarbeitsstreiks sonst den Verderben ausgesetzt sein würde, zu liefern.

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

Über 15000 Arbeitsstunden in Niel berichtet über die Zeit vom 5. bis 11. März 1924. Die Zahl der Arbeitsstunden auf dem öffentlichen Arbeitsmarkt in Bremervörde bereits 15.000 (14.081 männliche und 1046 weibliche).

